

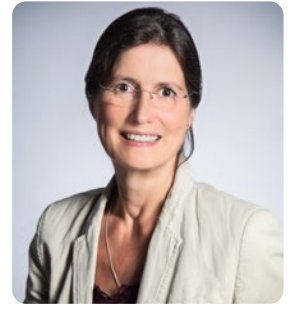
40. Jubiläum

Jahresbericht 2020

Caritas
Erziehungs- und
Familienberatung
Erfstadt



caritas



Liebe Leser*innen!

2020 ist ein Jahr, das sich bei uns allen eingebrannt hat als ein Ausnahmejahr, das mit seinem Ausnahmezustand auch weit in die dann kommende Zeit hineinragt. Wir haben neue Vokabeln gelernt: „Corona“, „COVID 19“, „Lockdown“, „Shutdown“, „Maskenpflicht“, „AHA-Regeln“. Wir alle haben im März 2020 den Atem angehalten und viele von uns haben die Situation als irgendwie unwirklich erlebt. In den sozialen Netzwerken konnte man die ganze Bandbreite der Emotionalität einer Gesellschaft erleben und mitverfolgen. „Lieber Gott, dieses Jahr hat einen Virus, kannst Du es bitte löschen?“ war ein Kommentar auf WhatsApp aus der Rubrik Humor.

Wir möchten dieses Jahr 2020 nicht löschen, denn neben aller Bedrängnis und Not, die wir erlebt haben – und heute immer noch erleben –, gab es auch Kreativität, interessante Entwicklungen und auch Schönes. Von all dem möchten wir Ihnen hier berichten.

Das Schwerpunktthema „Krise“ aus dem letzten Jahresbericht setzt sich fort. Die Corona-Krise hat unsere Arbeit in 2020 verändert. Neben die Face-to-Face-Beratung haben sich andere Formate gesellt: Wir nutzen für die Beratung jetzt viel intensiver die schon vorher bekannten Kanäle „Telefon“ und „E-Mail“. Daneben sind wir aber auch in die Videoberatung eingestiegen und machen damit gute Erfahrungen. „Hybride Beratung“ ist ein neuer Fachausdruck, der sicher auch nach der Corona-

Krise noch Bedeutung haben wird. Damit ist gemeint, dass ein Beratungsprozess teilweise in Face-to-Face-Kontakten und teilweise über digitale Medien abläuft, also die Präsenztermine in der Beratungsstelle durch Telefonberatung oder Videoberatung ergänzt werden.

Im Artikel **Die Corona-Krise und die Metamorphosen der Beratungsarbeit** gehen wir noch genauer darauf ein.

In einem weiteren Artikel berichten wir über die von uns wahrgenommenen **Auswirkungen der Corona-Krise auf Familien**.

Der erste Lockdown im Frühjahr 2020 war in der Beratungsstelle begleitet von einem starken Rückgang der Fallzahlen. Es gab kaum noch Anmeldungen im April 2020. Viele Menschen dachten, dass unsere Beratungsstelle auch geschlossen sei, wie so viele andere Institutionen. Das veranlasste uns, zusammen mit der Caritas Erziehungs- und Familienberatungsstelle Kerpen, Pressemitteilungen zu veröffentlichen, um deutlich zu machen, dass wir als systemrelevante Einrichtungen für unsere Klient*innen da sind. Ebenso informierten wir alle Kindertagesstätten und Schulen über unsere Ansprechbarkeit – auch mit anonymen Fallberatungen für die Erzieher*innen und die Lehrerkollegien – und unsere veränderten Arbeitsbedingungen. Ab Sommer nahmen die Fallzahlen dann auch wieder zu. Immer häufiger begegnete uns die Corona-Krise als wesentlicher Faktor bei den familiären Problemlagen.

Wir haben den Eindruck, dass die Corona-Krise mit ihren belastenden Maßnahmen (wie Homeoffice, Homeschooling, Angst vor einer eigenen Erkrankung, die Sorge um die Großeltern, Wegfall aller Freizeitmöglichkeiten/Vereinsleben, finanzielle Nöte etc.) wie ein Brennglas auf bestehende Problemlagen innerhalb von Familien wirkt. Unstimmigkeiten, die früher durch Freizeitausgleich, „sich aus dem Weg gehen“, sich innerhalb der Großfamilie oder eines sozialen Netzwerks gegenseitig unterstützen oder Auftanken durch andere, erfüllende Sozialkontakte ausgeglichen werden konnten, sind in dieser Krisenzeit nicht mehr zu übersehen und eskalieren nicht selten. Insbesondere den Jugendlichen fehlten die Kontakte zu ihren Peers, was nach unserem Erleben nicht selten depressive Verstimmungen zur Folge hatte.

Gerade zur richtigen Zeit entstand in 2019 ein gemeinsamer **Fachkreis „Sexualisierte Gewalt und sexualisierte Übergriffe“** aus Mitarbeitenden des Jugendamtes und unserer Beratungsstelle. Ein Artikel unseres Jahresberichts informiert Sie über die Arbeit des Fachkreises.

Neben das Krisen-Thema stellen wir ein ganz anderes, erfreuliches Thema: **Jubiläum! Im Jahr 2020 ist unsere Beratungsstelle 40 Jahre alt geworden.** Wir hatten dazu spannende, schöne Projekte geplant und auch größtenteils durchgeführt. Unsere Idee war es, bei diesem Jubiläum nicht einen Fachtag oder eine Jubiläumsfeier

für Kooperationspartner*innen und Fachleute zu veranstalten. Wir wollten uns in mehreren Projekten/Aktionen unseren Zielgruppen widmen – hier besonders den Kindern und Jugendlichen.

In der diesjährigen **COA-Aktionswoche** im Februar haben wir insgesamt 152 Stimmen zu der Frage gesammelt „Was hilft Kindern suchterkrankter Eltern?“, um auf die Situation dieser Kinder in der Öffentlichkeit aufmerksam zu machen und für ihre Situation zu sensibilisieren. Dabei haben wir Kinder und Jugendliche, Bürger*innen und Fachleute befragt. Die gesammelten Stimmen haben wir dann an verschiedenen Stellen in Erfstadt als Ausstellung veröffentlicht (Rathaus, Volksbank, Sparkasse, Pfarrzentrum St. Kilian, Kreishaus Bergheim).

Für unser **Theaterprojekt** für Jugendliche konnten wir Herrn Jürgen Albrecht als erfahrenen Schauspieler und Theaterpädagogen gewinnen, der zusammen mit unserer Kollegin Elke Horstmann einer Gruppe von Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren die Möglichkeit bot, gemeinsam ein Theaterstück zu schreiben und auf die Bühne zu bringen. Leider musste das Projekt mittendrin wegen der Corona-Krise abgebrochen werden. Es entstand ein kleines Buch „Ich habe ihm doch 100 Mal gesagt, er soll nach dem Essen den Teller wegräumen“ mit den phantasievollen, aussagekräftigen und berührenden Texten der Jugendlichen.

Durch die Zusammenarbeit mit einer Journalistin konnte ein **Filmprojekt** als Highlight für die diesjährige Phönix-Gruppe für Kinder psychisch oder suchterkrankter Eltern durchgeführt werden. Mit der Journalistin zusammen entwickelten die Kinder eine Geschichte. Es entstand ein Drehbuch zu dem ein Krimi rund um einen entführten Hund gedreht werden konnte. Die Kinder lernten dabei, sich darzustellen, Emotionen auszudrücken. An einem gemeinsamen Nachmittag konnte der Film den Eltern vorgestellt werden.

Im Herbst 2020 fand dann unsere **Plakataktion „Sprich mit mir“** statt. Diese Aktion war unseren Kleinsten gewidmet und wurde in Kooperation mit dem Amt für Jugend, Familie und Soziales durchgeführt. An 32 Plakatwänden von Bushaltestellen und 14 Litfaßsäulen im Raum Erftstadt hingen für insgesamt 2 Wochen Plakate mit Cartoons der Künstlerin Renate Alf, die humorvoll und überspitzt mit ihren Cartoons auf die schwierige und schädliche Situation von Kleinkindern aufmerksam machte, deren Bezugspersonen/Eltern sich in erster Linie mit ihren Smartphones und nicht mit ihrem Kleinkind befassen. Diese Aktion wurde durch ein Web-Seminar für Eltern und Fachleute mit dem Thema „Tippst Du noch oder stillst Du schon die Bedürfnisse Deines Kindes“ ergänzt.

Auch in diesem Jahresbericht 2020 informieren wir Sie über die **aktuellen Zahlen und Fakten**. Den Artikel über die statistische Präsentation unserer Arbeit finden Sie nach den Artikeln zu den Schwerpunktthemen.

Ich freue mich, Ihnen über den Jahresbericht Einblicke in unsere Arbeit geben zu können und wünsche Ihnen eine interessante Lektüre. Wenn Sie Anregungen, Kritik oder Fragen haben, sprechen Sie mich gerne an.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Britta Schmitz

Diplom Psychologin

Leiterin der Beratungsstelle

Kontakt

Öffnungszeiten des Sekretariats

Montag – Freitag: 8.15 Uhr – 12.00 Uhr

Montag – Donnerstag: 13.15 Uhr – 17.00 Uhr

Anmeldung

Telefonisch: 02235-6092

Per Mail: info-ebe@caritas-rhein-erft.de

Persönlich: Schloßstraße 1a, 50374 Erftstadt-Lechenich (während der Öffnungszeiten)

Erstgesprächstermine finden in der Regel zeitnah 1 bis 3 Wochen nach der Anmeldung statt. In Krisenfällen sind auch noch kurzfristigere Terminvereinbarungen möglich.

Jugendliche ab 13 Jahren können sich auch eigenständig ohne ihre Eltern bei uns anmelden und bekommen schnellstmöglich Erstgesprächstermine. In Not- und Krisenfällen von Kindern und Jugendlichen gilt die Altersgrenze nicht.

Beratungstermine

Nachfolgende Beratungstermine werden direkt mit der zuständigen Beraterin oder dem zuständigen Berater vereinbart. Alle Gespräche unterliegen der Schweigepflicht und sind für Ratsuchende kostenlos. Spenden können steuerlich abgesetzt werden.

Onlineberatung

Über unsere Homepage www.eb-erftstadt.de besteht für Ratsuchende die Möglichkeit, sich passwortgeschützt und anonym mit ihren Anliegen an uns zu wenden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Kontakt	6
Team	8
Angebote der Beratungsstelle	9
Corona-Krise und die Metamorphosen in der Beratungsarbeit	10
Auswirkungen der Corona-Krise auf Familien	13
Neuer Fachkreis „Sexuelle Übergriffe unter Kindern und sexueller Missbrauch“	16
Aktionen zum 40-jährigen Jubiläum der Beratungsstelle	18
„Vergessenen Kindern eine Stimme geben“ – die COA-Aktionswoche	18
Theaterprojekt 2020 mit Jugendlichen	22
Plakataktion „Sprich mit mir“ – eine Aktion der „Frühen Hilfen“	26
Zahlen und Fakten 2020	30
Ausblick	38
Impressum	39

Team

Leitung

Dr. Britta Schmitz, Diplom Psychologin (100 %)

Berater*innen

Volker Heck, Diplom Sozialpädagoge,
Stellvertretende Leitung (88,59 %)

Elke Horstmann, Diplom Heilpädagogin (85 %)

Marius Streng, Sozialpädagoge (B.A.) (80 %)

Franziska Graw-Czurda, Diplom Heilpädagogin (63,59 %)

Inge Hubert-Fiehn, Diplom-Sozialpädagogin (62,5 %)

Erika Jungbluth, Diplom Heilpädagogin (57,5 %)

Regina Mussi, Diplom Psychologin (50 %)

Christoph J. Polke, Diplom Psychologe (50 %)

Thomas Pieger, Sozialpädagoge (25 %)

Anna Clasen, Soziale Arbeit (B.A.) (12,8 %)

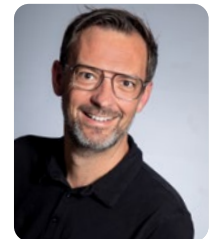
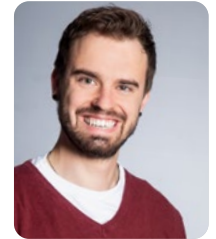
Verwaltung

Sylvia Conrads, Teamassistentin (55 %)

Birgit Michalski, Teamassistentin (55 %)

Honorarkraft

Eva Krings, Motopädin, Marte-Meo Therapeutin



Angebote der Beratungsstelle

NEU

Fachkreis
sexualisierte Gewalt und
sexualisierte Übergriffe

Therapeutische Kinder-
gruppe „Phönix Plus“

Projekt „Phönix Plus“

Guter Start
durch Frühe Hilfen

Fallbesprechungen
für Fachleute
im offenen Ganzttag



Beratung
von Familien in der
Beratungsstelle

Erzbischöfliche Schulen
Brühl

Begleiteter Umgang

Offene Sprechstunde
in Familienzentren

Schülersprechstunde
in Hauptschule

Mädchengruppe
in Hauptschule

Corona-Krise und die Metamorphosen in der Beratungsarbeit

Im März 2020 trafen uns die Pandemie und die damit verbundenen Hygienebedingungen genauso plötzlich und hart wie alle anderen Institutionen der Jugendhilfe auch. Als systemrelevante Institution mussten wir innerhalb kürzester Zeit neue Beratungskonzepte entwickeln, die uns ermöglichten – und immer noch ermöglichen – einerseits die Hygienebestimmungen einzuhalten und andererseits kontinuierlich für die Familien, Kinder und Jugendlichen da zu sein, die besonders in dieser Zeit unsere Hilfe benötigen.

Einige unserer Beratungsräume sind zu klein für die Beratungsarbeit unter Pandemiebedingungen. Auch auf den Raum für unsere Teambesprechungen trifft das zu.

Seit März 2020 arbeiten wir in zwei Teilteams, die an festen Wochentagen in der Beratungsstelle in Präsenz arbeiten und an den restlichen Tagen im Homeoffice, um sich nicht in der Beratungsstelle zu begegnen. Im Falle einer COVID19-Ansteckung in einem Teilteam können wir gewährleisten, dass nur ein Teilteam in Quarantäne gehen müsste und das andere Teilteam die Arbeit in Präsenz in der Beratungsstelle aufrechterhalten könnte.

Rückblickend auf das Jahr 2020 können wir sagen, dass wir durch die Beschränkungen der Pandemiebedingungen unsere Angebotspalette kreativ erweitern konnten.

Einige der neuen Beratungs- und Besprechungssettings werden wir sicher auch nach der Pandemie beibehalten, weil sie sich bewährt haben.

ARBEIT MIT DEN KLIENT*INNEN

Neben der Beratung in unseren Beratungsräumen (unter Einhaltung der geltenden Hygienebestimmungen) bieten wir Telefon- und Videoberatung an, was bei manchen Eltern aber auch Jugendlichen sehr gut ankommt. Bei geeignetem Wetter sind therapeutische Spaziergänge in den nahen Schlosspark bei einigen Klient*innen sehr beliebt. Wir können erleben wie die körperliche Bewegung auch Gedanken und Gefühle in Bewegung und in einen Fluss bringen kann. Für die Arbeit mit Kindern haben wir uns zusammen mit unserer Motopädin Eva Krings eine ganze Palette von Methoden überlegt, die man im Freien anwenden kann.

Hybridberatung oder Blended Counseling sind neue Vokabeln im Beratungsbereich für kombinierte Beratungssettings aus Präsenzberatung und Beratung über die digitalen Medien. Mit diesen Beratungsformen haben wir gute Erfahrungen gemacht. Die Präsenztermine sind für viele Klienten – besonders für Jugendliche – wichtig, um eine gute Beziehung zur Berater*in aufzubauen. Durch die Beratung über digitale Medien wird der Beratungsprozess flexibler und teilweise durch wegfallende Anfahrtswege einfacher für Klient*innen. In Hochkonfliktsituationen zwischen getrenntlebenden Eltern oder auch zwischen Elternteilen und Jugendlichen war es häufig leichter, konstruktiv über digitale Medien ins Gespräch zu kommen, da sich die Beteiligten allein in ihrem heimischen Umfeld sicherer fühlen und viele non- und paraverbale abwertende Signale nicht wahrnehmbar werden.

GRUPPENANGEBOTE

Für die wöchentliche Phönix-Kindergruppe ist es gelungen, die Räumlichkeiten des Pfarrzentrums Ahrem zu buchen, so dass die Gruppe sich kontinuierlich in Präsenz treffen konnte. Für die Kinder war die Phönix-Gruppe in der Pandemiezeit ein ganz wesentlicher Fixpunkt, der ihnen Halt gab und sie stabilisierte.

In 2020 wollten wir die erste KiB-Gruppe (Kinder im Blick) für getrenntlebende Eltern starten. Das hat leider trotz intensiver Bemühungen nicht funktioniert, da wir unter den Pandemiebedingungen nicht genügend Teilnehmende akquirieren konnten.

TEAMBESPRECHUNGEN

Durch unsere schon seit einigen Jahren bestehende digitale Ausstattung mit Laptops ist es uns möglich seit März 2020 unsere Teambesprechungen per Microsoft Teams durchzuführen. So ist es möglich, dass auch zwischen den beiden Teilteams, die sich in der Beratungsstelle nicht mehr treffen können, der Kontakt zu Fallbesprechungen und Organisationsbesprechungen aufrechterhalten bleibt. Selbst unseren Teamtag 2020 konnten wir über Teams gemeinsam gestalten.



Präsenzberatung
Hygienebestimmungen
Telefonberatung
Blended Counseling
Videoberatung
therapeutische Spaziergänge
Hybridberatung

Mit diesem Türaufkleber machten wir u. a. auf das fortbestehende Beratungsangebot aufmerksam.

Die **ZUSAMMENARBEIT MIT DEM JUGENDAMT** lief kontinuierlich weiter. Das Jugendamt war für uns immer erreichbar. Hier gibt es eine langjährige Routine effizienter Fallbesprechungen über das Telefon. Aber in schwierigen Fallkonstellationen oder in Fällen von Kindeswohlgefährdung waren die Mitarbeitenden des Jugendamts – genau wie wir – zu Präsenzbesprechungen bereit, was wir als sehr hilfreich erlebt haben und erleben.

OFFENE SPRECHSTUNDEN IN FAMILIENZENTREN UND IN DER HAUPTSCHULE waren in 2020 über weite Strecken nicht möglich, was sich sehr auf unsere Fallzahlen ausgewirkt hat. Wir hielten über das Telefon und über Besprechungen mit den Familienzentrumsleitungen kontinuierlichen Kontakt zu den Familienzentren. Das Angebot einer offenen Sprechstunde über Telefon wurde von den Eltern fast gar nicht angenommen. Die Mitarbeitenden der Familienzentren hatten wesentlich weniger Kontakt zu den Kindern – und damit auch keine täglichen Kontakte mehr zu den Eltern in den Bring- und Abholsituationen – was sich auch auf die Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle auswirkte.

Sehr gelitten hat die **ZUSAMMENARBEIT MIT KOOPERATIONSPARTNERN** auf der Basis von Gremienarbeit. Die meisten Gremien wurden in 2020 abgesagt (wie z. B. Arbeitskreis Recht und Familie, Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft, Runder Tisch gegen häusliche Gewalt etc.), da es keine räumlichen Möglichkeiten gab, sich in Präsenz zu treffen. Hier fehlen uns nicht nur die thematischen Inputs und Diskussionen sondern auch der informelle Austausch in den Kaffeepausen und vor bzw. nach einem Gremiumstreffen. Durch den Wegfall der Präsenztreffen von Arbeitskreisen und Gremien wird deutlich, welche wertvollen Austauschmöglichkeiten dadurch fehlen.

Andere Arbeitsgruppen und Gremientreffen in Ertstadt konnten glücklicherweise digital fortgeführt werden (z. B. Fachkreis sexualisierte Gewalt und sexuelle Übergriffe unter Kindern, Arbeitskreis Jugendberufsagentur etc.).

Durch die zunehmende Digitalisierung aller Institutionen kann man hoffen, dass sich pandemieentwicklungsunabhängig weitere wichtige Gremien wieder etablieren.

Präsenzbesprechungen

Telefon

wertvolle Austauschmöglichkeiten fehlen

digitale Arbeitsgruppen und Gremientreffen

Auswirkungen der Corona-Krise auf Familien

Laut der COPSY Studie von Juni 2020 gaben 71 % der befragten Kinder und Jugendlichen an, sich durch die Kontaktbeschränkungen während der Pandemie belastet zu fühlen. 65 % erlebten Schule und Lernen als anstrengender. 37% der befragten Eltern gaben an, dass Konflikte mit den Kindern öfter eskalieren würden. (vgl. Ravens-Sieberer, Kaman u.a., 2020)

Diese und weitere Ergebnisse der Studie ließen sich auch innerhalb der Beratungsstelle beobachten.

Viele Eltern, die zu uns in die Beratung kamen, zeigten sich in der ersten Phase der Pandemie hilflos. Sie standen vor der Herausforderung, sowohl ihre Kinder zu betreuen und Homeschooling zu ermöglichen, als auch ihre Arbeitgeber*innen zufrieden zu stellen. Für viele Familien schien das anfangs schwer machbar. Verschiedene Betreuungsmodelle wurden erarbeitet, die Materialien für das Homeschooling der Kinder durchgeschaut und sich in die nötige Technik eingearbeitet. Das kostete Kraft, Geduld und einige Nerven. Nebenher kamen bei den Kindern Fragen auf: „Ist das Virus gefährlich?“, „Warum darf ich nicht mehr in die Schule?“, „Darf ich nachmittags noch meine Freunde treffen?“. Dazu Fragen der Eltern: „Wie erkläre ich meinen Kindern die Pandemie?“ Kann ich dabei etwas falsch machen?“.

„SCHLAGLICHTER“ AUF DIE KRISE

- Homeschooling
- Homeoffice und Betreuung der Kinder
- Das Virus kommt näher
- „Wenn ich länger nur im Homeoffice bin, fühle ich mich völlig isoliert.“
- Ängste und Verunsicherung:
„Was erzähle ich meinen Kindern über das Virus?“
- Anfangs wenig Beratungsbedarf – „erstmal abwarten ...“
- Mehr Telefonberatung und Videoberatung
- Es folgt der Trend, wieder mehr in die Beratungsstelle kommen zu wollen
- Ab Ende September mehr Krisen
- Ende des Jahres: Vor allem Jugendliche leiden sehr unter der Situation.
- „Am Anfang war es noch spannend. Jetzt nervt es nur noch.“
- Umgangskontakte zwischen getrenntlebenden Eltern. Wie ist das bei Corona möglich?
- „Für mein Kind ist das nicht einfach – für mich als Elternteil aber auch nicht.“

Es ging in den ersten Monaten des Lockdowns um Beruhigung, um Sortierung und dem Verständnis bei den Eltern, dass Homeoffice und Homeschooling zusammen eine große Herausforderung darstellt. Das Vorhaben, beides perfekt umzusetzen, hat bei Eltern in den meisten Fällen zu Frust und Verzweiflung geführt. Bei vielen Eltern kam das Gefühl auf, neben dem eigentlichen Job, nun auch noch Lehrer*in zu sein, oder besser: werden zu müssen.

Daneben gab es aber auch die Familien, die durch den ersten Lockdown eine tatsächliche Entschleunigung erlebten: Eltern waren zuhause präsenter, da viele Termine (berufliche wie private) wegfielen. Nach unserer Beobachtung wirkte sich das in manchen Fällen sehr positiv auf die Problemlagen besonders bei kleinen Kindern aus. Manche Kinder zwischen 0 und 5 Jahren genossen das Zusammenrücken der Familie und den weniger durchgetakteten Alltag. Hier entspannte sich die familiäre Situation und Verhaltensauffälligkeiten der Kinder verschwanden.

Das Telefon wurde von vielen Eltern als ein neues Medium der Beratung entdeckt und gerne in Anspruch genommen – vorerst. Dringende Fragen, um eine Grundstruktur zu errichten, konnten hier gut geklärt werden. Und – je nach Typus – konnten auch intimere Themen per Telefon oder Videoberatung bearbeitet werden. Nach einigen Wochen wurden persönliche Beratungsgespräche bei uns wieder häufiger gewünscht. *„Ich möchte gerne wieder mit jemandem von Angesicht zu Angesicht sprechen.“*

Auch in (eigentlich) geregelten Umgangsmodellen getrenntlebender Eltern kam es zu Irritation und Unsicherheiten. Eingespielte Umgangsregelungen wurden in Frage gestellt. *„Kann ich mein Kind noch zu meine*r Ex-Partner*in geben, wenn ich den Eindruck habe, es ist dort nicht gut genug vor Corona geschützt?“* Die allgemeine Unsicherheit und Sorge wurden in vielen verschiedenen Bereichen der Erziehung und des sozialen Umgangs deutlich.

Zum Ende des Jahres erreichten die Beratungsstelle immer mehr Kinder und Jugendliche, welche mit Krisen konfrontiert waren, am Ende ihrer Kräfte standen, tiefe Not empfanden und Hilfe benötigten. Einige Jugendliche rutschten in depressive Phasen, hatten Suizidgedanken, lagen den ganzen Tag im Bett (auch während des Homeschoolings) oder verloren sich in endlosen Onlinespielen. In unserer Beratungsstelle meldeten sich vermehrt Familien, die durch die Corona-Krise in Not geraten waren, auch Eltern deren psychische Erkrankung oder Suchterkrankung wieder virulent geworden war. Es kontaktierten uns auch häufiger Lehrer*innen, die sich Sorgen um einzelne Schüler*innen machten, zu denen sie während des Homeschoolings kaum Kontakt halten konnten.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Situation entwickelt. Zu beobachten ist aber ein klarer Anstieg der Belastungen für die Familie, sowohl auf Seiten der Eltern als auch auf Seiten der Kinder und Jugendlichen.

(Marius Streng)

Quellenverzeichnis:

Aufgerufen am 16.02.2021: *Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSYS-Studie (aerzteblatt.de)*



AUSWIRKUNG DER CORONA-KRISE AUF LENA*

Lena meldet sich im Herbst 2020 selbst in der Beratungsstelle an. Ihre Eltern wissen Bescheid, dass sie sich in der Beratungsstelle Unterstützung sucht. Lena sucht Hilfe, denn sie kann sich nicht mehr konzentrieren und für die Schule motivieren. Sie ist eine sehr gute Gymnasialschülerin mit Top-Noten. Nun hat sie Angst, sich zu verschlechtern. Sie hat Angst, mit ihr würde etwas nicht stimmen, denn neuerdings kommen ihr überraschend Tränen. Sie weiß nicht warum.

Homeschooling und die Corona-Zeit machen Lena zu schaffen. Sie teilt sich mit ihrer Schwester ein Laptop und erledigt ihre Aufgaben für die Schule in der Nacht, denn dann hat sie die Ruhe, die sie braucht. Lena liebt es, mit ihrer Beraterin in die Natur zu gehen. Sie kann sich dann am besten öffnen und von sich erzählen. Lena übernimmt in ihrer Familie Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister. Manchmal ist sie wie eine zweite Mutter in der Familie. Sie kennt es nicht anders. Die Beratungszeiten und die Beraterin sind nur für sie. Es geht um ihre Bedürfnisse. Was braucht sie, dass es ihr besser geht?

Lena spricht mit ihren Eltern. Sie teilt ihnen mit, dass sie mehr Auszeiten für sich braucht. Zusammen mit ihrer Beraterin findet sie eine Lösung! Lena fragt ihre beste Freundin, ob sie mit ihr und bei ihr Zuhause für die Schule lernen kann. Beide Mädchen lernen jetzt gemeinsam, was viel mehr Spaß macht! Lena findet eine Alltagsstruktur für sich: Zeit zu lernen, aber auch zu entspannen. Zeiten mit ihrer Familie, aber auch für sich allein draußen in der Natur mit ihrer Freundin zu sein. Entdeckt hat sie für sich das Joggen.

** Name wurde geändert*



Neuer Fachkreis „Sexuelle Übergriffe unter Kindern und sexueller Missbrauch“ – gerade zur rechten Zeit

Das Thema „Sexualisierte Gewalt“ an Kindern und Jugendlichen sowie der Bereich der „Kinderpornographie“ rückt durch die Medien deutlich mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Kriminalfälle und umfangreiche Netzwerksysteme von schwerem sexuellem Kindesmissbrauch sowie Produktion und Verbreitung von Kinderpornographie werden ermittelt und strafrechtlich verfolgt. Sexueller Missbrauch auch in Bereichen von Institutionen und Vereinen, nicht zuletzt auch in der Katholischen Kirche, erfordert zeitnahes und konsequentes Recherchieren und Aufarbeiten. Vermutlich wird es nur die „Spitze eines Eisberges“ sein.

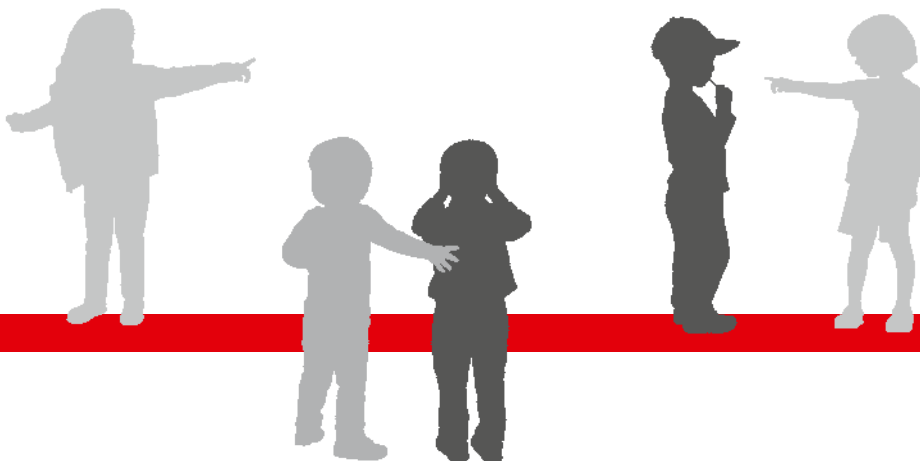
Im Jahr 2017 initiierte unsere ehemalige Kollegin Frau Ulrike Wirtz das Projekt: „Professioneller Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern im Vorschulalter“. Dieses übernahmen wir im Mai 2019. Unser Einstieg dazu begann mit einer Weiterbildung, die uns zertifizierte zu Präventionsmanager*innen für sexuelle Übergriffe unter Kindern im Vorschulalter.

Hintergrund der Fortführung dieses Projektes sind vermehrte Nachfragen beunruhigter Erzieher*innen, die zunehmend Grenzüberschreitungen und sexuelle Übergriffe unter Kindern beobachten. Sie sehen sich darin gefordert, sicherer zu werden im Umgang mit dieser Thematik und um zu diesem sensiblen Thema klarer Position beziehen zu können.

In diesem Zusammenhang stellen wir allen Erftstädter Familienzentren und Kindertagesstätten ein Schulungs- und Fortbildungsangebot zur Verfügung.

Ergänzend zu diesem Fortbildungsangebot bieten wir auch Elternabende an. Eltern werden etwas über die psychosexuelle Entwicklung ihrer Kinder erfahren, sowie sich mit dem Thema „Doktorspiele“ und mit der Frage: „Wo ist die Grenze?“ auseinandersetzen können.

Doktorspiel oder sexueller Übergriff



Unsere Projektarbeit wurde leider wie viele andere durch die Corona-Krise ausgebremst. Ein geplanter Fachtag mit Schulungen von Kolleg*innen eines Ertstädter Familienzentrums musste im Herbst 2020 abgesagt und auf das Jahr 2021 verschoben werden.

Innerhalb unseres Mitarbeiterteams sind wir Ansprechpartner*innen zu aktuellen Vorfällen in Familien und/oder Einrichtungen zu diesem Thema. In der Fallarbeit arbeiten wir direkt mit Betroffenen oder nehmen auch die Rolle der Co-Therapeut*innen ein.

Da im Jugendamt der Stadt Ertstadt ebenfalls zwei Kolleg*innen mit diesem Schwerpunktthema befasst sind und uns deutlich wurde, wie notwendig es ist, sich zu diesem Thema zu vernetzen, haben beide Einrichtungen es sich zur Aufgabe gemacht, das Thema offensiver in den Blick zu nehmen.

Somit wurde der **Fachkreis „Sexuelle Übergriffe unter Kindern und sexueller Missbrauch“** ins Leben gerufen.

Aktuelle Inhalte, Entwicklungen und Erfahrungen zu diesem Thema werden regelmäßig ausgetauscht und reflektiert. Zurzeit arbeiten wir an einem Konzept für ein funktionierendes Netzwerk im Rhein-Erft-Kreis, denn es braucht insbesondere bei dieser Thematik gute Absprachen und ein konstruktives Zusammenwirken von Fachleuten in den zuständigen Einrichtungen und Institutionen.

(Franziska Graw-Czurda und Elke Horstmann)



40 Jahre

Caritas
Erziehungs- und
Familienberatung
Erfststadt

Aktionen zum Jubiläum

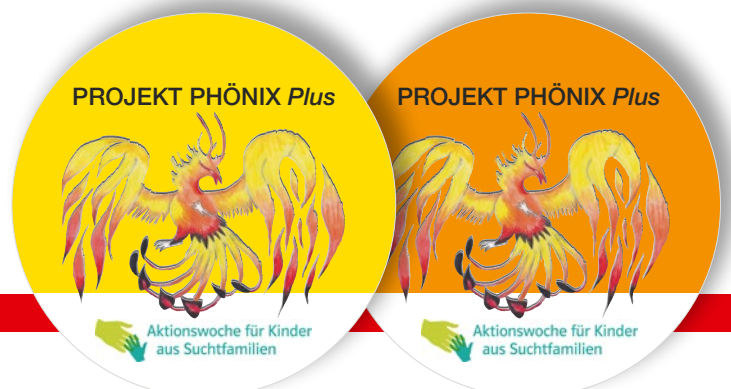


Die Aktion des Phönix Plus Projekts zur COA-Aktionswoche

„Vergessenen Kindern eine Stimme geben“

„Sie leiden still“ – Kinder aus suchtbelasteten Familien lieben ihre Eltern und verstehen es, Probleme des eigenen Zuhauses vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Sie leben in Unsicherheit und Angst und nehmen oft die Rolle der Eltern ein. Dieser Belastung fühlen sich Kinder oft unbemerkt und allein ausgesetzt. Die Situation der Kinder mehr in den Blick der Öffentlichkeit zu rücken, war Anfang 2020 Ziel einer besonderen Aktion des Projekts Phönix Plus unserer Beratungsstelle. Solche Aktionen sind immer wieder nötig, da jedes sechste Kind unter 18 Jahren mit einem stofflich abhängigen Elternteil zusammenlebt. Diese „Randgruppe“ befindet sich also mitten in der Gesellschaft.

Anlässlich der weltweiten COA-Aktionswoche (Children of Addicts/Kinder von Suchterkrankten) wurden vom Projekt Phönix Plus Aktionskarten entworfen mit der Frage: „Was hilft Kindern suchterkrankter Eltern?“ Mit diesen haben die Projektmitarbeiter*innen und ihre Kolleg*innen der Caritas-Familienberatungsstelle Erfststadt und der Psychosozialen Beratungsstelle/Fachambulanz Sucht Kerpen über 150 Menschen befragt: 69 erwachsene Bürger*innen, 36 Kinder und Jugendliche und 47 Fachpersonen. Die Aktionskarten wurden anschließend an verschiedenen Orten in Erfststadt und Bergheim ausgestellt.



Damit kein Kind vergessen wird

Aktionswoche zu Suchtproblemen in Familien – Beratungsstellen in Erfstadt und Kerpen kooperieren

VON ULLA JÜRGENSONN

Erfstadt/Kerpen. Es sind die kleinen Geschichten, die die ganze Not der Kinder suchtkranker Eltern offenbaren. „Jetzt kann ich endlich mal eine Freundin mit nach Hause bringen“, erzählte ein Mädchen, dessen Mutter ihre Alkoholabhängigkeit in den Griff bekommen hatte. Vorher hatte das Kind sich das nie getraut. Es wusste wenn es nach Hause kam nie, in welchem Zustand sich die Mutter und auch die Wohnung befinden würden.

Die Mitarbeiterinnen der Caritas-Erziehungs- und Familienberatung könnten unzählige solcher Episoden erzählen. Mit der Aktionswoche „Vergessen Kindern eine Stimme geben“ wollen sie um Aufmerksamkeit für die Kinder in Suchtfamilien werben. Organisiert wird die Aktion in Zusammenarbeit mit der Psychosozialen Beratungsstelle der Caritas – Fachambulanz Sucht – in Kerpen. „Zukunftsweisend“ nannte Dr. Britta Schmitz, Leiterin der Erfstädter



Sie stellten die Aktion vor: Britta Schmitz, Franziska Graw-Czurda, Georg Spilles und Volker Heck (v.l.).

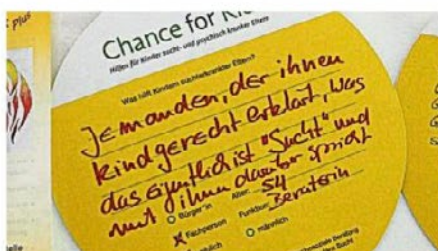
Fotos: Jürgensonn

„Sie sind genauso gute Eltern wie andere auch, sie lieben ihre Kinder, wie wir es tun

Georg Spilles, Leiter der Fachambulanz Sucht

Beratungsstelle, die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Gesundheitshilfe. Beide Einrichtungen feierten in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen, berichtete Georg Spilles, Leiter der Kerpener Fachambulanz.

Zum runden Geburtstag fällt die alljährliche Aktionswoche aufwendiger aus. Die Berater haben Karten drucken lassen mit der Frage: Was hilft Kindern suchtkranker Eltern? Die runden Pappen lagen in der Beratungsstelle aus, die Mitarbeiter gingen aber auch auf Menschen zu und baten um Antworten. Rund 180 Leute – Fachleute, Kommunalpolitiker, Mitarbeiter des Jugendamts, Ärzte, Betroffene und Bürger ohne besonderen Bezug zum Thema – haben die Frage beantwortet. Die einen spontan, aus dem Gefühl heraus,



Rund 180 Karten sind ausgefüllt worden mit Vorschlägen, was Kindern suchtkranker Eltern helfen könnte.



Der Phönix, ein Vogel, der aus seiner Asche neu entsteht, ist das Symbol des Projekts der Familienberatungsstelle.

die anderen geleitet von ihrer Fachkompetenz.

„Aufmerksamkeit von außen, das Gefühl, nicht allein zu sein“, steht auf einer der Karten. „Dass jemand Zeit mit den Kindern verbringt, dass man ihnen zuhört. Geborgenheit, Liebe, Verständnis. Ganz wichtig ist, dass sie Vertrauen gewinnen und sich öffnen“, hat eine Mutter geschrieben. Und ein Mann hat notiert: „Dass die Sucht kein übles Laster ist, sondern eine schlimme Krankheit.“ Kinder, die in Suchtfamilien aufwachsen, sei-

en keine Randgruppe, berichteten die Fachleute. Auch Volker Heck, stellvertretender Leiter der Erziehungs- und Familienberatung Erfstadt, und Beraterin Franziska Graw-Czurda waren dabei, als das Projekt vorgestellt wurde. Schätzungsweise jedes sechste Kind in Deutschland sei betroffen – auch im Rhein-Erft-Kreis. Oft werden sie vernachlässigt, manche übernehmen gewissermaßen die Elternrolle, kümmern sich um jüngere Geschwister und den Haushalt. Sie haben Schuldgefühle,

sind unsicher, schämen sich für ihre Eltern. Und sie haben ein drei- bis viermal so hohes Risiko, später selbst abhängig von Drogen, Alkohol oder Tabletten zu werden wie Kinder gesunder Eltern.

Doch Spilles brach eine Lanze für die kranken Väter und Mütter: „Sie sind genauso gute Eltern wie andere auch, sie lieben ihre Kinder, wie wir es tun. Sie haben nur nicht die Möglichkeit, das zu leben.“ Deshalb sei es Aufgabe der Caritas-Stellen, sie in ihrer Erziehungskompetenz zu

stützen. Stellwände mit den Karten und den Vorschlägen sind ab jetzt in Lechenich im Pfarrzentrum St. Kilian, in VR-Bank und Kreissparkasse zu sehen, in Liblar im Rathaus und in Bergheim im Kreishaus.

Die Familienberatung hat in diesem Jahr noch mehr vor. Geplant ist eine Plakataktion an Bushaltestellen unter dem Motto „Sprich mit mir“. Außerdem wird es ein Theaterprojekt geben, die Jugendlichen einer Gruppe arbeiten bereits an einem Film.

Als **Fachpersonen** beteiligten sich sowohl Sozialarbeiter*innen, Berater*innen, Fachkräfte aus der Fachrichtung Psychologie und Psychotherapie, Erzieher*innen sowie Lehrer*innen und Ärzt*innen. Diese legen großen Wert auf die Förderung von Widerstandskräften (Resilienz), die Kinder benötigen, um sich eine relativ gesunde Entwicklung zu ermöglichen. Dafür benötigen sie „stabile, verlässliche Bezugspersonen“ (Psychologin), „ein aufmerksames Umfeld und das Abnehmen von Verantwortung“ (Fachkraft im Jugendamt).

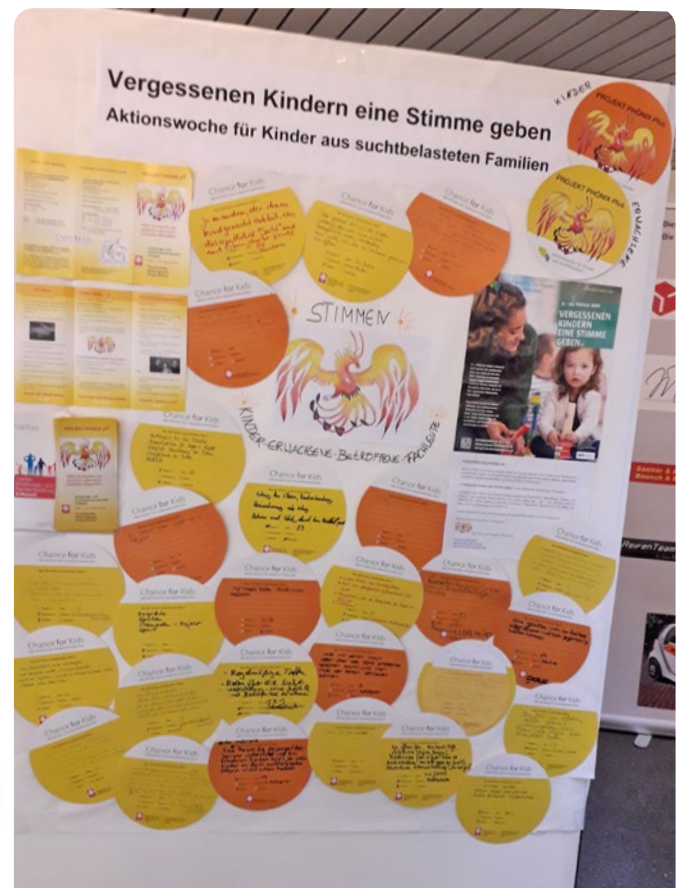
Auch viele **Bürger*innen** haben sich Gedanken gemacht und schrieben, wie wichtig ist es, das Gefühl zu vermitteln, dass „die Kinder nicht schuld und auch nicht allein sind“ (Frau, 66 Jahre). Vor allem der „Austausch mit anderen betroffenen Kindern“ (Frau, 50 Jahre) kann dort ansetzen. Doch zusätzlich zu „professionellen Stellen“, können auch Auszeiten mit Freunden den Kindern helfen.

Ob „klettern, Mama knuddeln, und mit Freunden spielen“ (Junge, 7 Jahre) „ein „Chillplatz““ (Junge, 13 Jahre) oder „mit einer Person über alles reden können und verstanden werden“ (Mädchen, 16 Jahre), die **Kinder und Jugendlichen** sind sich einig: „ich hoffe, diesen Kindern geht es irgendwann wieder gut.“ (Mädchen, 12 Jahre)

Auch bei den Betroffenen kamen die Ausstellungen und die Presseberichterstattung über die Aktionswoche gut an, wie Rückmeldungen in den beteiligten Beratungsstellen zeigten.

In der Grafik (rechts) wurden alle Stimmen in Form von Schlagwörtern veranschaulicht.

(Volker Heck)





Was hilft Kindern suchterkrankter Eltern?

8 antworten:

- Verständnis
- Therapie

12 antworten:

- Selbsthilfegruppe

23 antworten:

- Bezugs-/ Vertrauenspersonen

19 antworten:

- Austauschmöglichkeiten mit anderen Kindern

15 antworten:

- Private Unterstützung

4 antworten:

- Ein Ort zum Spielen
- Geborgenheit

6 antworten:

- Offenheit
- Rückzugsort
- Offenes Ohr
- Das Gefühl „Ich bin nicht allein“
- Zuneigung und Zuwendung
- Abstinenz/Entzug der Eltern

3 antworten:

- Wahrnehmen ihrer Gefühle und Bedürfnisse
- Ernst genommen werden
- Ressourcenfokus und -stärkung
- Notfallkontakt und -plan
- Erwachsene, die Verantwortung übernehmen

17 antworten:

- Ansprechpartner für Ängste und Sorgen
- (Sucht/Familien) Beratung

26 antworten:

- Aufklärung
- Freizeit/Ablenkung als Auszeit von der Familie

7 antworten:

- Kontrolle durch Institutionen

20 antworten:

- Beziehungen

13 antworten:

- Professionelle Hilfe

2 antworten:

- Patenschaft
- Verlässlichkeit
- Einsicht der Sucht
- Bekämpfung gesellschaftlicher Vorurteile
- Geld

5 antworten:

- Sicherheit
- Aufmerksames Umfeld/ Nachbarn

9 antworten:

- Aufmerksamkeit
- Stabilität und Verbindlichkeiten im Alltag
- Das Gefühl „Ich bin nicht schuld!“

Theaterprojekt 2020 mit Jugendlichen

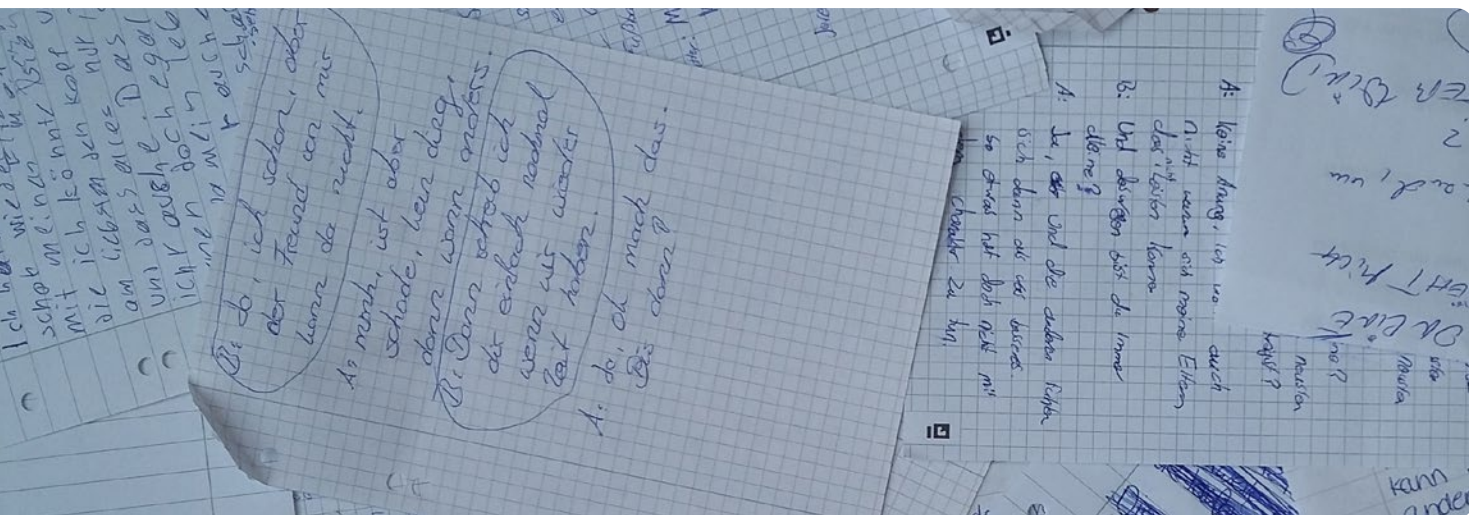
Im Rahmen der Planungen für unser 40-jähriges Jubiläum entstand in unserem Team die Idee für ein Theaterprojekt mit Jugendlichen in Erfstadt.

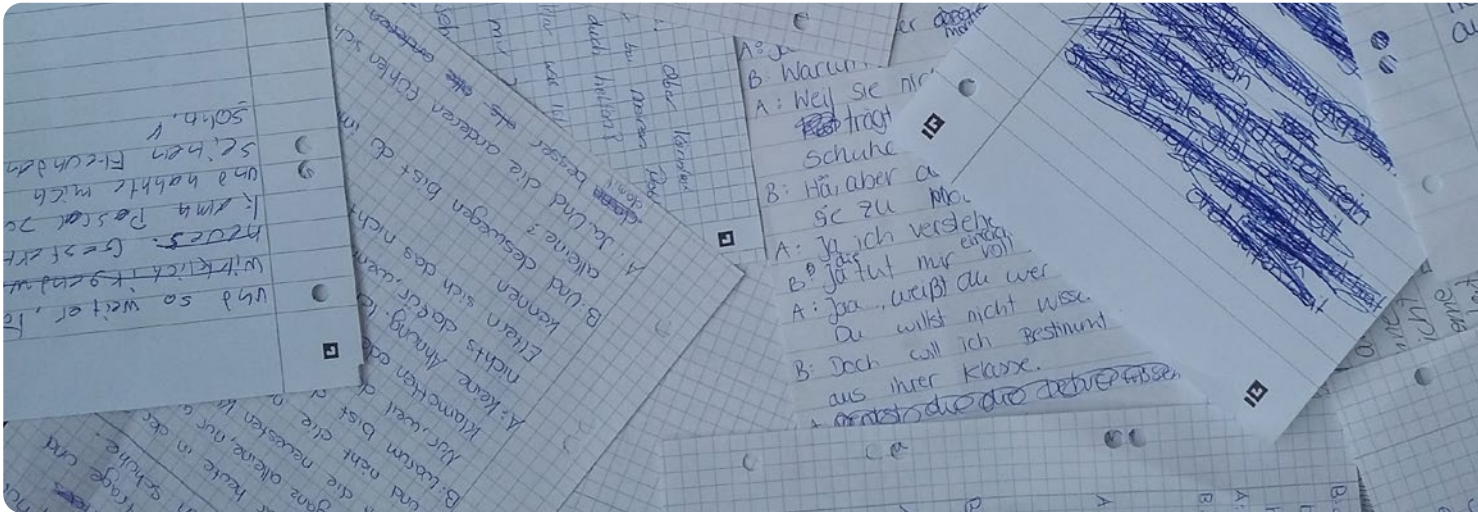
Wir gewannen Herrn Jürgen Albrecht (erfahrener Schauspieler, Regisseur und Theaterpädagoge) für unser Theaterprojekt. Beraterisch/therapeutisches Wissen in Kombination mit Theater- und Schauspiel-erfahrung konnten somit in unserem Projekt zusammenwirken.

Ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit ist Beratung und Therapie mit Jugendlichen. Jugendliche melden sich in unserer Beratungsstelle, wenn sie Halt und Orientierung suchen. Familiäre und/oder schulische Themen und Konflikte bedrücken sie. Sie brauchen Aufmerksamkeit, Zuwendung

und Kontakt. Sie brauchen jemanden zum Reden. Eltern sind vielleicht mit eigenen Themen belastet. Freund*innen fehlen. Und – Soziale Netzwerke ersetzen bei Weitem nicht die persönliche Begegnung.

Jugendliche in Erfstadt und Umgebung erhielten die Chance einer neuen Erfahrung: sich einer Gruppe zugehörig zu erleben; etwas gemeinsam entwickeln zu können; kreativ zu sein; sich zu spüren; eine Gruppenerfahrung unabhängig von Schule zu erhalten; über Grenzen hinaus zu wachsen; Gefühle wahrzunehmen und sich auszudrücken; Techniken aus Schauspiel und Theater kennenlernen und einüben zu können und so gemeinsam ein Theaterstück zu entwickeln.





Im Herbst 2019 begannen die arbeitsintensiven Vorbereitungen und Planungen: Probenräume finden; Bühne für Auftritte finden; Requisiten für Bühnenauftritte planen; Ideen sammeln und planen für die Theateraufführungen. Geplant waren wöchentliche Proben sowie zwei Wochenenden von Mitte Januar bis Mai 2020 im Pfarrzentrum St. Kilian in Erftstadt-Lechenich und im Pfarrzentrum Erftstadt-Ahrem!

Zeitgleich wurden Jugendliche für die Gruppe gesucht, wobei Jugendliche der Beratungsstelle und insgesamt im Netzwerk der Jugendhilfe angefragt wurden. Die Suche gestaltete sich mühsamer als erwartet, denn deutlich wurde wie eingespannt und verplant Jugendliche im All-

tag durch Ganztagschule und weitere Verpflichtungen und Termine häufig sind.

Schließlich fanden sich 20 Interessierte für unser Projekt, von denen nach ersten Kennenlernstunden 12 Teilnehmer*innen in der Altersspanne von 12 bis 16 Jahren zusagten, denn für ein Theaterprojekt braucht es Zeit, Engagement und Zuverlässigkeit für regelmäßige Teilnahmen an Proben.

Vom 14.01.2020 bis 10.03.2020 fanden wöchentliche Theaterproben statt. Mitte Februar wurde zusätzlich mit viel Spaß an einem Wochenende geprobt, was für die meisten Jugendlichen wie eine Art „Durchbruch“ war.

A. hat in der Schule extreme Mobbing Erfahrungen gemacht. Sie litt sehr darunter keine Freunde zu haben. In der Gruppe freundet sie sich mit L. an, die auch gemobbt wurde und sich allein fühlt. Beide trauen sich gemeinsam auf die Bühne und haben bei den Proben viel Spaß und Mühe nicht in „Lachanfalle“ zu geraten.

L. möchte ganz klar Schauspieler werden, ist schauspielerfahren, und zeigt großes Talent in der Gruppe. Er nutzt die Bühne, um zu experimentieren und sich im Zusammenwirken mit der Gruppe weiter zu entwickeln.

D. macht zunächst nicht richtig mit. Er meint er gehöre nicht dazu und sei nicht so talentiert wie die Anderen. Lässt sich dann einladen mitzumachen und bringt sich ideenreich und mit viel Energie in die Gruppe ein.

M. kennt Theaterspielen nicht. Ist sie hier richtig, fragt sie sich. Als sie merkt, dass die Gruppe sie auf- und annimmt, lässt sie sich ein und entwickelt viele kreative Ideen beim Spielen und zeigt sich.

M. ist schüchtern. Sie kommt mit ihrer besten Freundin R. zu den Proben. Zu Beginn machen sie alles nur zu Zweit. Sie öffnen sich in der Gruppe und entwickeln spannende Szenen. Sie werden kesser und selbstbewusster sich auch allein auf der Bühne zu zeigen.

L. weiß nicht, ob sie vielleicht doch ein Junge ist und möchte mit anderem Namen angesprochen werden. Bislang hatte sie sich nicht getraut das zu sagen. Texte zu erarbeiten macht ihr richtig viel Spaß und sie zeigt ihr besonderes Talent.

P. wollte schon immer Theater spielen, ist sehr kreativ und lebendig und hat viel Fantasie. Manchmal weiß er nicht wohin mit all seiner Energie. In der Schule hat er Probleme sich zu konzentrieren und anzupassen. Bei den Proben entwickelt er die tollsten und auch verrücktesten Rollen und Szenen mit.

40. Jubiläum

Gemeinsam wurde ein Stück (Collage zum Thema „Familie“) entwickelt, wobei an Texten gearbeitet wurde und es zusätzlich Raum gab für Improvisationen und kreativen Ausdruck in Form von Bewegung, Stimme, Gestik, Mimik, Tanz, Geschichten und Poesie.

Mitten in der intensiven Probenarbeit machte uns allerdings die Corona-Krise einen Strich durch die Rechnung!

So wie alle anderen Veranstaltungen musste das Theaterprojekt ab Mitte März 2020 leider vorzeitig beendet werden.

Zum Projektabschluss und Abschied wurde ein kleines Buch mit dem Titel: **„Ich habe ihm doch 100mal gesagt, er soll seinen Teller nach dem Essen wegräumen.“** mit erarbeiteten Texten als Erinnerung für die Jugendlichen erstellt. Es enthält zumindest einen Eindruck der vorläufigen Arbeitsergebnisse und Improvisationen bis zum Virus-Stopp.

(Elke Horstmann)



Plakataktion „Sprich mit mir“ – eine Aktion der „Frühen Hilfen“

Im September 2020 fand die Plakataktion „Sprich mit mir“ der Erziehungs- und Familienberatungsstelle in Kooperation mit den Frühen Hilfen der Stadt Erfstadt statt. Ziel war es, Eltern, Bezugspersonen und Fachkräfte zu informieren und für den Umgang mit elektronischen Medien und hier besonders dem Smartphone zu sensibilisieren. Wir wollten mehr Bewusstsein schaffen, welchen Einfluss insbesondere die intensive Smartphone-Nutzung von Eltern auf Kommunikation und Erziehung, vor allem bei Kleinkindern und Kindergartenkindern hat.

Die fünf verschiedenen Motive stammen von der Cartoonistin Renate Alf. Sie hat verschiedene Situationen skizziert, in denen man einzelne Eltern sieht, wie diese ihre Aufmerksamkeit dem Smartphone schenken und nicht mit dem Kind kommunizieren. An 30 Bushaltestellen und 14 Litfaßsäulen waren die witzigen aber doch nachdenklich machen-

den Plakate zu sehen z. B.: Ein Baby im Kinderwagen, welches mit großen Augen zur „daddelnden“ Mutter schaut, die aber nur ihr Smartphone im Auge hat oder die Familie am Tisch, in der jeder, außer dem Kleinkind, mit seinem Smartphone beschäftigt ist.

Zum Auftakt der Aktion gab es im Rahmen eines Web-Seminars für interessierte Eltern und Fachleute den Vortrag „Tippst Du noch oder stillst Du schon die Bedürfnisse Deines Kindes?“ Hierfür konnten wir als Referentin Frau Sina Wirtz gewinnen, die in fachlich kompetenter Weise, online und „mit Abstand“, für das Thema sensibilisierte und aufklärte. Vortrag und Aktion wurden im Vorfeld von uns beworben u.a. durch Presseartikel. Interessierte konnten sich per Link für das Web-Seminar anmelden und über einen Chat während des Web-Seminars an der Diskussion beteiligen.



Mehr Aufmerksamkeit für Kinder

Nachwuchs leidet unter Handynutzung der Eltern – Caritas will mit Plakataktion sensibilisieren

VON ULLA JÜRGENSONN

Erfstadt. Die Szene hat so oder ähnlich wohl jeder schon beobachtet: Mutter oder Vater stehen an der Supermarktkasse, den Blick aufs Smartphone geheftet. Das Kleinkind im Sitz des Einkaufswagens versucht, die Aufmerksamkeit des Elternteils zu erlangen – vergebens. Je nach Alter und Temperament fängt das Kleine an zu quengeln oder macht sich auf, um auf eigene Faust nach Süßigkeiten zu angeln oder den Inhalt des Wagens zu verstreuen. So oder so wird die Situation unerfreulich.

Plakate aufgehängt

„Sprich mit mir“ nennt die Erziehungsberatungsstelle der Caritas in Lechenich ihre Aktion, mit der sie darauf aufmerksam machen will, dass Kinder leiden, wenn Eltern sich mehr mit dem Handy als mit dem Nachwuchs beschäftigen. Am Montag werden die ersten Plakate an Bushaltestellen in der Stadt aufgehängt. Die Cartoonistin Renate Alf hat die Motive gemalt, die witzig sind und doch nachdenklich machen: Das Baby im Kinderwagen, das mit großen Augen ratlos zum Vater aufschaut, oder die Familie am Tisch, jeder, außer dem Kleinkind im Hochstuhl, auf sein Smartphone konzentriert. An 30 Warthäuschen in der Stadt werden die Plakate aufgehängt, später auch Litfaßsäulen damit bestückt.

Die Caritas startet die Aktion in Zusammenarbeit mit den Frühen Hilfen des städtischen Jugendamts. Es gehe keinesfalls darum, Smartphones oder Internetnutzung zu verteufeln, betonten die Akteurinnen, als sie das Projekt vorstellten. Sondern



Die Cartoonistin Renate Alf hat für die Aktion der Caritas mehrere Motive zur Thematik gestaltet, die nun auf Plakaten gezeigt werden. Foto: Alf/Caritas

einfach darum, ein Bewusstsein dafür zu wecken, wie wichtig es für kleine Kinder ist, dass man mit ihnen spricht.

Schlechte Konzentration

„Kleine Kinder können nicht verstehen, warum der Vater zornig guckt, wenn eine schlechte Nachricht auf dem Bildschirm sieht. Sie beziehen den Ärger auf sich“, sagt Inge Hubert-Fiehn, Fachkraft für Frühe Hilfen. Dr. Britta Schmitz, Leiterin der Erziehungsberatung, berichtete, dass bei Einschulungsuntersuchungen immer häufiger auffalle, dass Kinder schlechter sprächen und sich schlechter konzentrieren könnten. Kein Wunder, wenn jede Kommunikation mit den Eltern immer durch Klingeln oder Piepsen unterbrochen worden ist. Und wenn Kinder erleben, dass Mutter oder Vater sich selbst nicht lange konzentrieren, weil immer das Smartphone dazwischenfunkt.

Das Thema elektronische Medien tauche seit einigen Jahren in den Beratungen immer häufiger auf, berichtete Nicole Dick, Netzwerkkoordinatorin Frühe Hilfen. Eltern seien oft erstaunt, wenn ihnen klar werde, wie viel Zeit sie am Handy oder Tablet verbrächten. Auch bei Elternabenden in Kitas werde das Problem thematisiert, sagte Jugendamtsleiterin Claudia Falk-Trude.

„Tippst Du noch oder stillst Du schon die Bedürfnisse Deines Kindes?“ heißt der Vortrag, den Sina Wirtz beim Web-Seminar der Beratungsstelle hält. Am Mittwoch, 9. September, 17 bis 19 Uhr, können Interessierte den Vortrag hören und sich beteiligen. Den Link kann man per Mail anfordern. info-ebe@caritas-rhein-erft.de



Sie präsentierten die Plakate: Britta Schmitz (v.l.), Inge Hubert-Fiehn, Claudia Falk-Trude, Nicole Dick und Petra Rixgens. Foto: Jürgensonn



Das Smartphone gehört mittlerweile zum Alltag wie die Geldbörse und der Haustürschlüssel, wir nehmen es ständig in die Hand und schauen darauf, tippen etwas rein, sprechen rein, hören Nachrichten ab. Dies hat zur Folge, dass es uns mehr und mehr daran hindert im Alltag persönlich miteinander zu sprechen. Das hat enorme Folgen für Kinder und hier besonders für die kleinen Kinder. Diese können aufgrund ihrer Entwicklung noch nicht unterscheiden, ob das Gesicht, das Mama oder Papa gerade macht, auf sie bezogen ist, oder durch das viereckige Gerät in deren Hand hervorgerufen wird. Technoferenzen nennt man die kleineren und/oder größeren Unterbrechungen im Kontakt mit dem Gegenüber, wenn das Smartphone durch Bimmeln, Piepsen oder Vibrieren eine Nachricht anzeigt und sofort darauf geschaut wird.

Das erste Smartphone kam 2007 auf den Markt und die Auswirkungen dieser Technik sind noch nicht absehbar. Heute haben wir die Generation „Smartphone vor dem Gesicht“. Die Kinder sehen ihre Eltern in ein kleines viereckiges Gerät tippen, mit diesem sprechen, reinlachen oder auch entsetzte Gesichter machen und können dies im jungen Alter nicht einordnen. Sie beziehen zunächst alles auf sich und wissen nicht, dass die unfreundliche Mimik im Gesicht von Mama oder Papa nicht ihnen gilt.

Das Smartphone sollte von uns nicht verunglimpft werden. Es geht uns vielmehr um die elterliche Medienkompetenz und eine angemessene Balance zwischen Smartphone-

40. Jubiläum

Nutzung und „live“-Kontakten zwischen Eltern und Kindern. Darum war es uns wichtig mit einer solchen Aktion darauf aufmerksam zu machen, dass für die Entwicklung, und hier insbesondere der kleinen Kinder, das zuverlässige und prompte Reagieren auf deren Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen soll, um sich auf die Interaktion mit ihnen zu konzentrieren.

Wir wollten Eltern zu handyfreien Zeiten anregen, wenn sie mit ihrem Kind beschäftigt sind. Wir wollten Eltern dafür sensibilisieren sich zu fragen, ob sie denn immer sofort auf die Alarmtöne des beliebten elektronischen Begleiters reagieren müssen, wenn sie gerade mit ihrem Kind beschäftigt sind. Wenn die Kinder älter sind, kann das Smartphone auch kreativ gemeinsam mit den Kindern genutzt werden. Wie bei einem Bilderbuch, kann man auch im Smartphone gemeinsam etwas entdecken und besprechen, **gemeinsam** Fotos ansehen und sich darüber freuen, Oma und Opa per Videotelefonie anrufen etc.

Wie oft im Leben kommt es auch bei der Smartphone-Nutzung darauf an, ein gesundes Maß zu finden.

Zum Thema „digitale Medien“ hat es in Ertfstadt schon verschiedene Veranstaltungen gegeben, z. B. einen Vortrag beim „Runden Tisch Frühe Hilfen“, ein Netzwerktreffen des Ertfstädter Jugendamtes mit der Erziehungs- und Familienberatungsstelle. Im Jubiläumsjahr der Stadt Ertfstadt war auch eine ganze Themenwoche „digitale Medien“ geplant, die aber leider (noch) nicht stattfinden konnte.

Uns als Erziehungs- und Familienberatungsstelle sowie den Jugendhilfeeinrichtungen in Ertfstadt ist es wichtig, beim Thema „digitale Medien“ die Familien mit Kindern aller Altersgruppen in den Blick zu nehmen, da es eine hohe Relevanz für alle Eltern, Kinder und Jugendliche hat.

Darum danken wir auch dem Vorstand des Caritasverbandes Rhein-Erft-Kreis sowie der Stadt Ertfstadt, die diese Aktion durch finanzielle Unterstützung ermöglicht haben.

(Inge Hubert-Fiehn)



Zahlen und Fakten 2020

Die im März 2020 beginnende Corona-Krise verbunden mit dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 hat unsere Arbeit in jeder Hinsicht sehr beeinflusst – sowohl inhaltlich als auch statistisch.



Fallzahlen

Der erste Blick geht auf die Gesamtzahl der Fallzahlen 2020. In 2020 haben wir 50 Fälle weniger beraten als in 2019. Das hängt in erster Linie mit dem ersten Lockdown zusammen. In der Zeit hatten wir kaum Neu- und Wiederanmeldungen. Im Laufe des Jahres haben sich die Zahlen dann wieder etwas normalisiert.

Fallzahlen 2020

Gesamtzahl der Fälle

587 637*

396*

352

Wiederanmeldungen
inkl. Internetberatung

404*

376

abgeschlossene Fälle
im Berichtsjahr

* Fallzahlen 2019

Einzugsbereich der Klienten

Wie in jedem Jahr kamen die meisten unserer Klient*innen aus Erftstadt. Ein wichtiger Grund für den Rückgang der Klient*innenzahlen ist sicher die erschwerte Zusammenarbeit mit den Familienzentren und der Hauptschule.

Unsere offenen Sprechstunden konnte in den Institutionen lange nicht stattfinden. Der Rückgang der Fallzahlen für die

erzbischöflichen Brühler Schulen (Elisabeth-von-Thüringen-Realschule und St. Ursula-Gymnasium) ist ebenfalls darauf zurückzuführen, dass die Lehrkräfte im Lockdown teilweise wenig Kontakt zu den Schüler*innen hatten. Das erschwerte die fallbezogene Zusammenarbeit mit unserer Beratungsstelle.

Einzugsbereich der Klienten 2020



Altersverteilung der Fälle

Auch im ersten „Corona-Jahr“ werden in unserer Beratungsstelle weniger Mädchen als Jungen angemeldet.

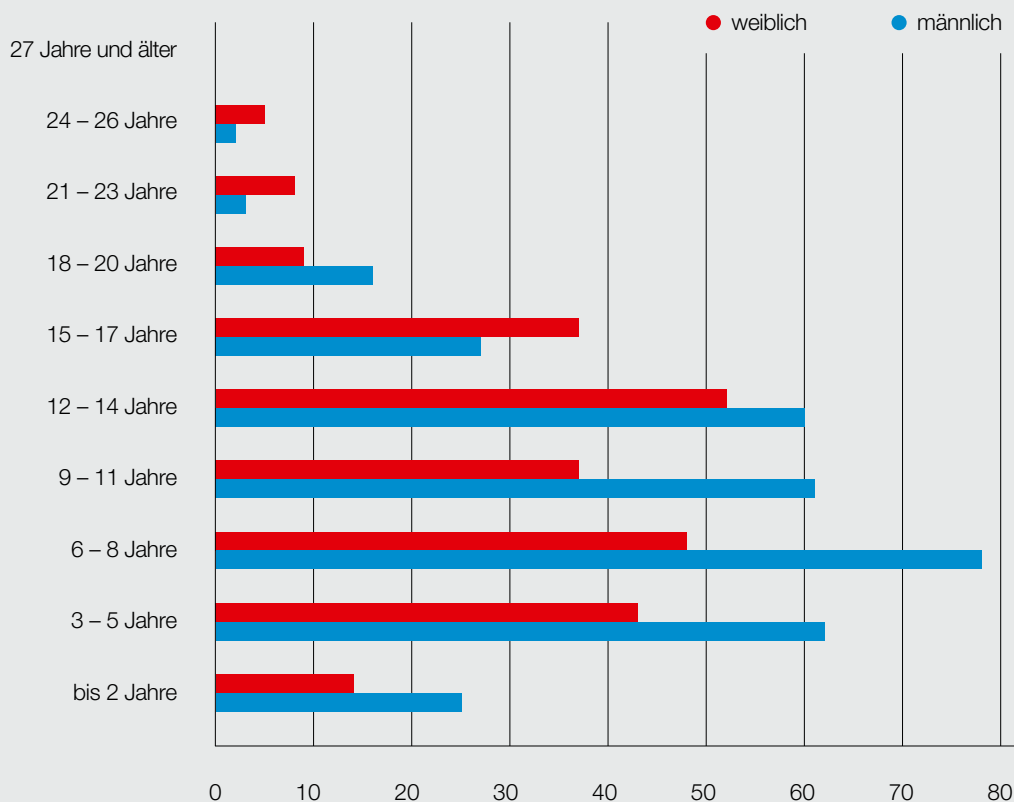
Der Trend der letzten Jahre setzt sich hier also auch fort.

Auffällig ist (obwohl in dem Bereich die Fallzahlen insgesamt relativ niedrig sind), dass sich das Verhältnis nivelliert oder sogar umkehrt, wenn die Mädchen älter sind (zwischen 15 und 17 Jahren und zwischen 21 und 23 Jahren). Hier kann man davon ausgehen, dass die Mädchen häufiger ein eigenes Anliegen haben oder sogar Selbstanmelder sind.

Wir werden die Entwicklung im Auge behalten.

	Mädchen	Jungen	Differenz
2017	340	362	22
2018	305	372	67
2019	271	366	95
2020	253	334	81

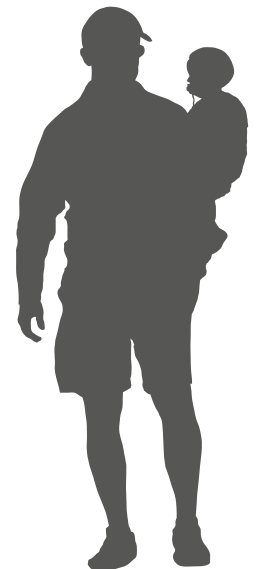
Altersverteilung der Fälle 2020



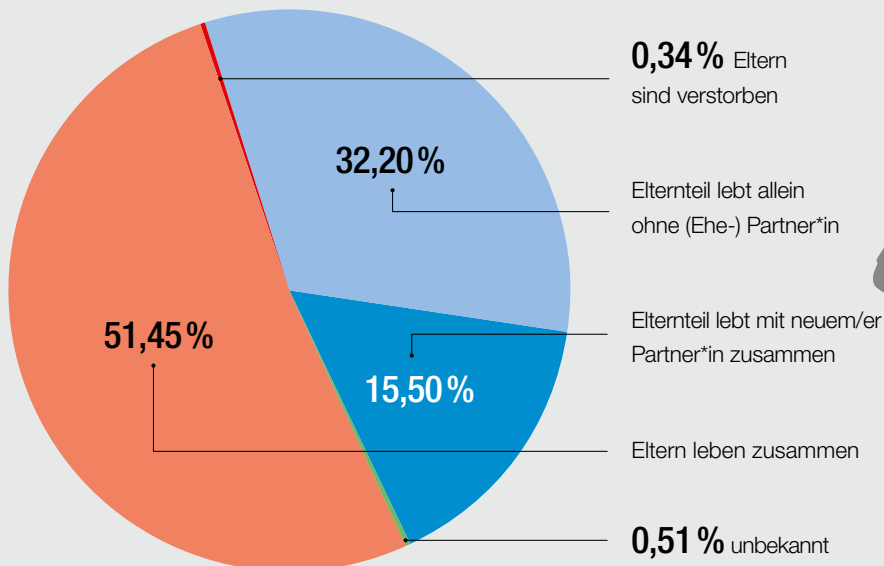
Situation in der Herkunftsfamilie

Die Situation in der Herkunftsfamilie stellte sich 2020 fast identisch zu den Vorjahren dar: Etwa die Hälfte der Eltern leben zusammen. Die andere Hälfte lebt allein oder in einer neuen Partnerschaft. Dabei ist der Anteil der alleinlebenden Elternteile etwa doppelt so hoch wie der Anteil der Eltern, die sich in einer neuen Partnerschaft befinden. Beide Lebensmodelle bringen ihre eigenen Chancen und Schwierigkeiten mit sich. Der Anteil verwitweter Elternteile liegt unter einem Prozent.

Für die Statistik ist wichtig zu erwähnen, dass die Situation der Herkunftsfamilie bei uns standardmäßig miterfasst wird, aber nicht unbedingt etwas mit dem Anmeldegrund in unserer Beratungsstelle zu tun haben muss.

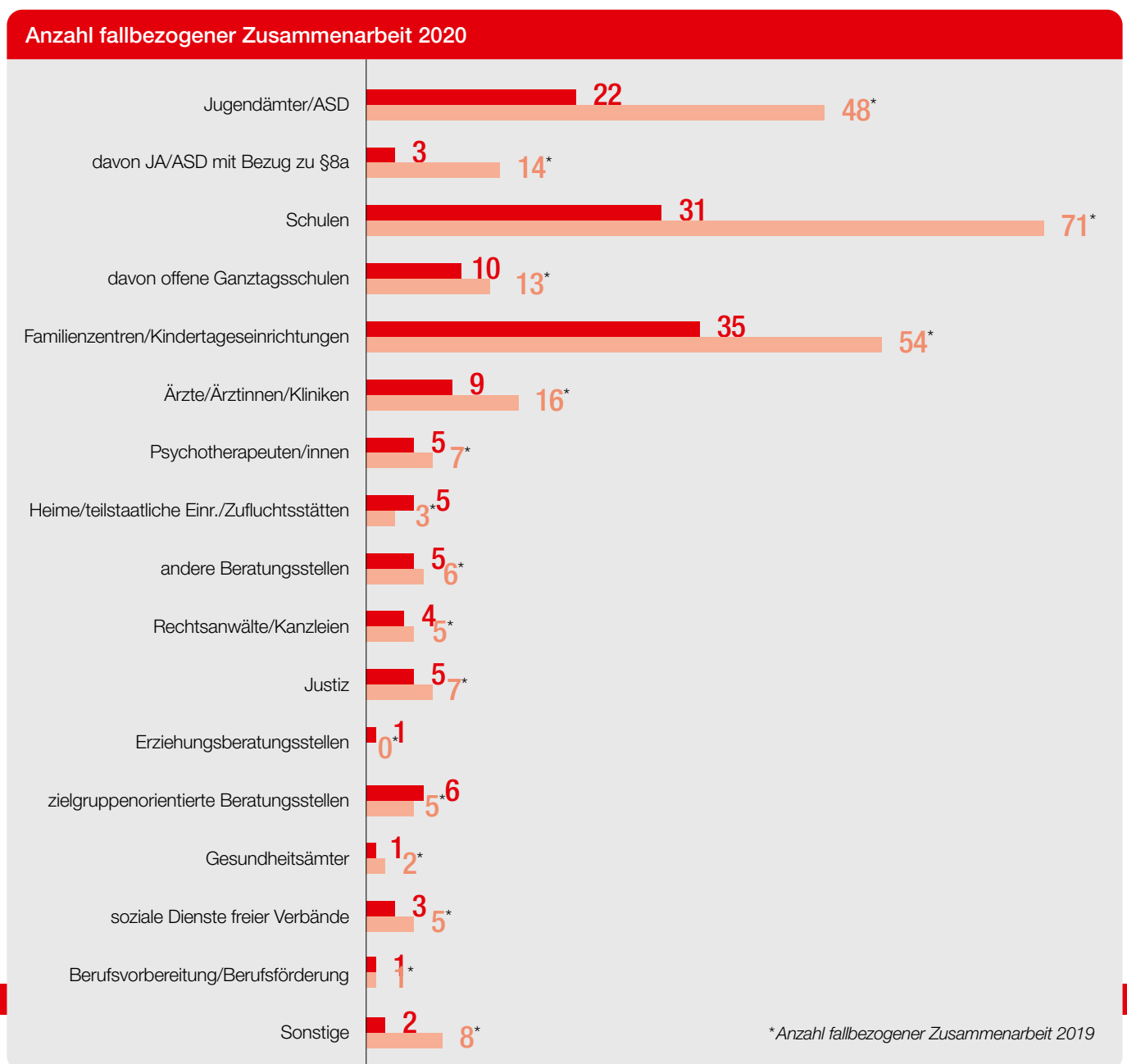


Situation der Herkunftsfamilien 2020



Fallbezogene Zusammenarbeit

In der Grafik der fallbezogenen Zusammenarbeit werden die gravierenden Auswirkungen der Pandemiemaßnahmen deutlich – und damit auch die Auswirkungen auf unsere Fallzahlen. Die Zusammenarbeit zwischen unserer Beratungsstelle und dem Jugendamt war ebenso drastisch reduziert wie die Zusammenarbeit mit den Familienzentren und den Schulen.



Beratungsdauer und Anzahl der Beratungskontakte bei abgeschlossenen Fällen

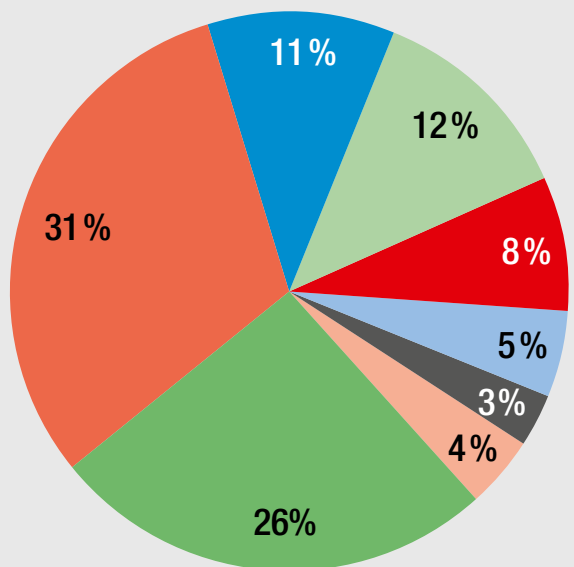
Unsere Beratungsstelle hat den Auftrag niederschwellig und schnell zugänglich für Familien zu sein. Dem Auftrag werden wir dadurch gerecht, dass wir Klient*innen häufig weiterverweisen (z. B. an niedergelassene Therapeut*innen), wenn wir längere therapeutische Prozesse für notwendig erachten.

Wir werden aber auch in der Kommune als Institution wahrgenommen, an die man sich gleichermaßen mit kleineren Problemlagen wenden kann. In solchen Fällen sind eine kurze Verweildauer (unter 3 Monaten) und wenige Beratungskontakte (2 bis 5 Kontakte) ausreichend.

Daneben wenden sich aber auch Familien mit sehr kom-

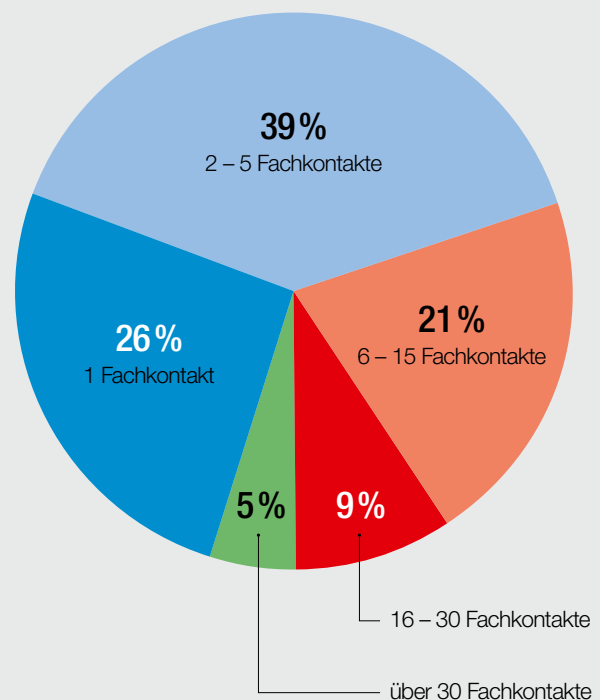
plexen Problemlagen an uns (z. B. psychische Erkrankung oder Suchterkrankung eines Elternteils, Hochstrittigkeit der getrenntlebenden Eltern, Bindungsstörungen zwischen Eltern und Kind). Diese Familien sind bei uns teilweise bis zu zwei Jahre in Beratung und benötigen zwischen 16 und 30 oder sogar über 30 Beratungskontakte. Da in den genannten Fällen eine vernetzte Arbeitsweise mit anderen Institutionen (Jugendamt, Schule, Kita, Erwachsenenpsychiatrie, Justiz, Sozialpsychiatrischer Dienst etc.) unerlässlich ist, sind unsere Möglichkeiten einer passgenauen, flexiblen Zusammenarbeit ein wesentliches Hilfsangebot für betroffene Familien.

Beratungsdauer abgeschlossener Fälle



- unter 3 Monate
- 3 bis unter 6 Monate
- 6 bis unter 9 Monate
- 9 bis unter 12 Monate
- 12 bis unter 18 Monate
- 18 bis unter 24 Monate
- länger als 24 Monate
- keine kontinuierliche Beratung

Anzahl der Fachkontakte bei abgeschlossenen Fällen



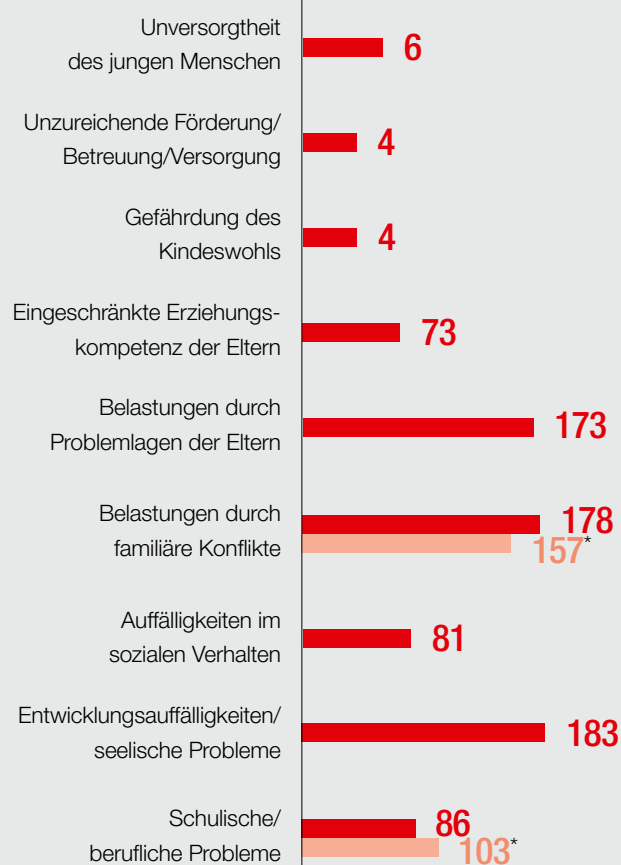
Beratungsanlässe

In der Statistik zu den Beratungsanlässen gibt es im Vergleich zum Vorjahr zwei interessante Stellen: Die „Belastungen durch familiäre Konflikte“ haben in 2020 zugenommen (in 2020 waren es 178 Fälle, in 2019 157 Fälle). Das kann durchaus mit der Corona-Krise zusammenhängen, durch die sich in unserer Wahrnehmung die Konflikte innerhalb der Familien verschärft haben.

Dagegen haben „Schulische/berufliche Probleme“ in 2020 abgenommen (86 Fälle in 2020 und 103 Fälle in 2019). Durch die Lockdowns mit dem Distanzunterricht ist es viel schwieriger gewesen, schulische Probleme überhaupt auszumachen. Manche Schüler*innen sind laut Aussagen von Lehrkräften im Homeschooling förmlich abgetaucht.



Anzahl Beratungsanlässe 2020



*Anzahl Beratungsanlässe 2019

Coronabedingte Problemlagen

Wir haben uns gefragt, wie sich die Corona-Krise mit ihren Restriktionen und rigorosen Veränderungen von Alltagsabläufen für Familien auf die Situation der Menschen auswirkt, die bei uns Unterstützung suchen. Verursacht oder verschlimmert die Corona-Krise die Problemlagen unserer Klienten*innen und falls ja, wie oft kommt das vor? Daher haben wir angefangen, diese Fälle zu zählen und auszuwerten.

In 2020 haben wir in 47 Fällen die Einschätzung „coronabedingte Problemlage“ vergeben.

Dahinter verbergen sich z. B. Fälle, in denen ganze Familien auseinandergebrochen sind, weil sie die Last der Probleme, die durch die Lockdown-Enge und die finanziellen Engpässe zustande gekommen sind, erdrückt haben. Es sind aber auch viele Fälle von Jugendlichen, denen es während der Corona-Krise zunehmend schlechter ging (siehe auch Artikel „Die Auswirkungen der Corona-Krise auf Familien“). Dazu kommen Eltern, deren psychische Erkrankung sich verschlimmert hat oder die, was ihr Suchtverhalten angeht, rückfällig geworden sind. Ähnlich wie in ersten Studien zum Thema „Auswirkungen der Corona-Krise“ machen wir die Erfahrung, dass Bedingungen der Isolation, der unfreiwilligen Beschränkung auf familiäre Kontakte, der Strukturlosigkeit durch den Wegfall von Schulalltag und der Hobbylosigkeit (kein Sport, keine Musik, kein Jugendzentrum) massive Auswirkungen auf die psychische Gesundheit – besonders von Kindern und Jugendlichen – haben.



Anzahl coronabedingter Problemlagen

47
Fälle

Ausblick

Das Jahr 2020 war für uns in seiner sehr besonderen Kombination aus Krisenmanagement durch die Pandemie und 40-jährigem Jubiläum turbulent und ereignisreich.

2021 wird es um die Etablierung der neuen Arbeitsformen gehen und die teilweise Neuorganisation unserer Strukturen als Antwort auf die durch die Corona-Krise veränderte Lage. Es wird kein „Zurück in die Vor-Corona-Zeit“ geben. Und ob es in absehbarer Zeit eine „Nach-Corona-Zeit“ geben wird, ist ungewiss.

2021 werden wir – durch die Corona-Krise auch anders als üblich – unsere langjährige, engagierte Kollegin Inge Hubert-Fiehn in den verdienten Ruhestand verabschieden. Ihre Stelle im Bereich „Guter Start durch Frühe Hilfen“ wird Frau Tina Kull übernehmen, die wir Ihnen im kommenden Jahresbericht vorstellen werden.

Die Förderung unseres Phönix Plus Projekts für Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern läuft in 2021 aus. Für 2021 und 2022 wird unser Projekt „Phönix Schulstart“, das durch die Kommune beantragt wurde, durch Mittel des LVR finanziert. Hier geht es um die Unterstützung beim schwierigen Übergang von der KiTa in die Grundschule für Kinder psychisch oder suchterkrankter Eltern. Wir werden darüber im nächsten Jahr berichten.

Zusammen mit der Psychosozialen Beratungsstelle und der Erziehungs- und Familienberatungsstelle Kerpen haben wir ein Kompetenznetzwerk für seelische Gesundheit gegründet. Auch darüber werden wir Sie im kommenden Jahr informieren.

Impressum

Träger

Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.
Reifferscheidstr. 2–4, 50354 Hürth
Internet: www.caritas-rhein-erft.de

Einrichtung

Caritas Erziehungs- und Familienberatung Erftstadt
für Eltern, Kinder und Jugendliche
Schloßstraße 1a
50374 Erftstadt-Lechenich
Telefon: 02235-6092
Fax: 02235-67151
Mail: info-ebe@caritas-rhein-erft.de
Internet: www.caritas-rhein-erft.de



Spendenkonto:

CV Rhein-Erft-Kreis e.V.
IBAN: DE28370502990137007947; BIC: COKSDE33
Verwendungszweck: Spende 58780 EB-Erftstadt

Gestaltung

Konzept und Design
Antje Schäbenthal, Erftstadt
www.schaebenthal-konzeptunddesign.de

Druck

WirmachenDruck GmbH, Backnang

Fotos/Illustrationen

Titel, Seite 18: ©lakalla – stock.adobe.com, ©scusi – stock.adobe.com; Seiten 2, 8: ©Oentrich Fotografie; Seiten 9, 11: ©Antje Schäbenthal; Seite 15: ©christemo – stock.adobe.com, ©ComicVector – stock.adobe.com, ©frilled_dragon – stock.adobe.com; Seite 16: ©whiteisthecolor – stock.adobe.com; Seiten 17: ©michalsanca – stock.adobe.com, ©adidesigner23 – stock.adobe.com; Seite 20: ©Sylvia Conrads; Seiten 22,23: ©Jürgen Albrecht; Seite 25: ©Antje Schäbenthal; ©Николай Григорьев – stock.adobe.com, ©LUGOSTOCK – stock.adobe.com; Seiten 26, 29: ©Renate Alf; Seite 28: ©Britta Schmitz; Seite 29: ©Inge Hubert-Fiehn; Seite 30, 31, 32, 33: ©gepard – stock.adobe.com; Seite 31: ©scusi – stock.adobe.com, ©frilled_dragon – stock.adobe.com; Seite 33: ©frilled_dragon – stock.adobe.com; Seite 36: ©nosyrevy – stock.adobe.com, ©Loveleen – stock.adobe.com; Seite 37: ©Edvard Molnar – stock.adobe.com, ©Sylwia Nowik – stock.adobe.com, ©adidesigner23 – stock.adobe.com

